Die Staats-Zeitung.

J. GEORGE RIPPER, Box 19, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juli 13, 1871.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für General-Auditor:

Gen. Wm. McCandleß,

von Philadelphia.

Für General-Landmesser:

Capt. James H. Cooper

von Lawrence County.

Eine Entschuldigung. — Wir haben uns bei unseren verehrlichen, lieben und getreuen Lesern ernstlich diesmal über zwei Punkte zu entschuldigen:

1stens, über das schlechte Papier der letzten Nummer. Unser gewöhnlicher Papierlieferant ließ uns im Stiche; die bestellte und erwartete Papier-Sendung langte zu spät an, und wir mußten anderswo, bei einem Nachbar und Collegen, für diesmal das Papier zu der Zeitung entlehnen, wovon vieles leider! keineswegs so gut, als unser eigenes sich bewährte.

2tens, was die vorliegende Nummer betrifft, so hat die Correspondenz zwischen den Stimmgebern von Blair, Huntingdon und Cambria Counties und Herrn A. Taylor (Candidat für vorsitzenden Richter des 24ten Distrikts), die wir ihrem ganzen Wortlaute nach zu bringen wünschten, so viel Raum in Anspruch genommen, daß andere Rubriken, wie Lokal-Neuigkeiten und Nachrichten aus der Nachbarschaft, etwas zu kurz gekommen, und mager ausgefallen sind. — Man wolle diesmal freundlichst entschuldigen.

Vorwärts zum Siege!

Die Aussichten der Demokratie (bemerkt der Easton Correspondent) sind augenblicklich nicht nur in Pennsylvanien, sondern im ganzen Lande höchst erfreulich und ermuthigend. Während der letzten Jahre hat diese Partei sich mit langsamen aber sicheren Schritten vorwärts bewegt, trotzdem ihr von einem Feinde, welchem alle zu einer unbeschränkten Regierungs-Controlle gehörenden Resourcen zu Gebote stehen, jedes mögliche Hinderniß in den Weg gelegt war und noch immer gelegt wird.

Alles, was sich durch Kniff, Ueberredungskunst, Betrug und eine verschwenderische Ausgabe der Volksgelder bewirken ließ, wurde in Anwendung gebracht und durch diese Mittel, sowie durch „überstürzte Handlungen" der Demokraten selber der Fortschritt zum Siege von Zeit zu Zeit, jedoch nur auf kurze Perioden, gehemmt.

Die Kugel befand sich nichtsdestoweniger fortwährend im sicheren, wenn auch langsamen Rollen und warf zermalmend die Radikalen und deren zahlreiche Bundesgenossen, darunter tausende von Negern, zu Boden.

Im Congresse bekam die hochgepriesene Zweidrittels-Mehrheit, wodurch die Radikalen den Volkswillen zu vereiteln vermochten, den Krach und die große alte demokratische Partei, welche man so oft für „todt" erklärt hatte, gelangte wieder als „unverwüstliche Macht" zu Ansehen.

Nicht nur in der National-Gesetzgebung, sondern auch in den Staatslegislaturen nahm die Stärke der Demokratie beständig zu, so daß sie jetzt auch im Oberhause des Staates Pennsylvanien ein Uebergewicht und im Unterhause eine bedeutende Vertretung besitzt.

Die Kugel rollt immer noch und dieselbe wird zu rollen fortfahren, bis jede Spur des Radikalismus weggefegt ist, wenn die Demokratie ihre Pflicht gegen das Land und gegen ihre eigene Partei erfüllt, alle veraltete und durch den Gang der Begebenheiten erledigte Fragen begräbt und mit patriotischer Energie und vereinter Kraft ihre ganze Aufmerksamkeit den Erfordernissen der Gegenwart und den Bedürfnissen des Augenblickes schenkt.

Daß sie dies zu thun den festen Vorsatz hegt, beweisen ihre neulichen Bewegungen in den Staats-Conventionen.

Das „Indiana Volksblatt" sagt daher mit Recht:—„Es gereicht jedem Demokraten und wahren amerikanischen Patrioten zu aufrichtiger Freude, daß bei jeder neuer Gelegenheit zu einem Meinungsausdrucke die demokratische Partei kerniger, volksthümlicher und progressiver zum Volke spricht. Viele Vorurtheile waren zu überwinden, widersprechende Meinungen waren zu versöhnen, mancherlei persönliche Interessen waren bei Seite zu schieben, ehe die Partei die neue Bahn betreten konnte, auf der sie nunmehr bereits entschlossen, fest und sicher einherschreitet.

Von einer Rückkehr der Demokratie zum Alten kann nunmehr keine Rede mehr sein, um so weniger, als die große Masse der wirklichen Demokraten im Süden—wir sprechen nicht von den Ueberbleibseln der Sezessionisten und den alten verknöcherten Whigs, die uns nichts angehen—sich bereit erklärt hat, der nördlichen Demokratie unbedingt auf dem Wege zu folgen, den sie eingeschlagen hat."

Es ist die Lieblings-Methode der radikalen Leiter, Unzufriedenheit und Spaltung in unseren Reihen hervorzurufen. Auf die Erreichung dieses Zieles werden sie Zeit, Geld und Mühe verwenden denn sie wissen, daß wenn wir den Staat bei der kommenden Wahl erobern, Pennsylvanien auch für den demokratischen Präsidentschafts Candidaten in 1872 gesichert ist.

Erinnern wir uns daher an das gute, alte demokratische Motto:—

Vereinigt—stehen wir,
Getrennt—fallen wir",

und handeln wir darnach!

Der Große Regierungs-Chef.

Aus Wien wird vom 6ten Juli telegraphirt:

Der Ver. St. Gesandte, Mr. John Jay, gab am 4ten Juli ein großes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps am Wiener Hofe beiwohnte. Graf Beust brachte die Gesundheit des Präsidenten Grant aus; er nannte denselben den Regierungschef der großen Republik, deren tapfere Soldaten die Union gerettet und sodann ihre Schwerter in Oelzweige umgewandelt haben.

Daß dich das Mäusle beißt! „Regierungs-Chef der großen Republik! Ja wohl, Chef einer Bande von frechen, auf Onkel Sam's unergründliche Taschen und den Säckel des armen Steuern zahlenden Volks spekulirenden Beutelschneidern, die im Weißen Hause und um dasselbe ihr Wesen treibt; und zwar ein Chef, der nicht nur immer den besten oder Löwenantheil der Beute, sich auch nebenher noch von allen Seiten dafür recht hübsche Präsenten machen läßt, die er mit der größten Gemüthsruhe einsteckt. Daß die Bande das Schwert übrigens noch nicht mit dem Oelzweige vertauscht hat, sondern es tapfer jederzeit für kleine Privatzwecke zu ziehen bereit ist, läßt sich am besten aus der St. Domingo-Geschichte und den Ku-Klux-Proklamationen und sonstigem Humbug ersehen.—Also, nix kam raus, Meister Beust; der große „Chef" ist nichts als ein Bummler, und versteht mehr vom Pferderennen und gutem Schnapps, als von der Leitung einer Regierung.

Wässerisches. — Die Temperenzleute dieses Staates haben eine Convention von strengen Enthaltsamkeits-Männern berufen, die am 9. August in Harrisburg zusammen kommen und ein besonderes Ticket für General Auditor und General-Landmesser aufstellen sollen.—Die Zügelführer dieser blinden Fanatiker glauben eine neue Aussicht auf politischen Einfluß und Schacher vor Augen zu haben. Sie spannen bereits auf Senator Buckalew's Cumulatives Stimmsystem, um als eine den Ausschlag gebende, an sich unbedeutende Minderheit in den Hallen der Gesetzgebung ihre Stimmen für alles Andere wie Temperenz-Reform an den Meistbietenden verkaufen zu können. Deshalb suchen sie in Zeiten die Schaaren ihrer Getreuen zu sammeln.

Zeichen des Fortschritts. — Der in Pottsville, Schuylkill County, Pa., von Herren Hendler & Co., herausgegebene, und von Hrn. J. M. Schrader redigirte „Jefferson Demokrat", ist in einem bedeutend größerem und schönerem Format erschienen. Wir gratuliren unsrem demokratischen Kampfgenossen zu diesem Zeichen des Fortschritts. Der „Jeff. Demokrat" ist eines der besten und gediegendsten Blätter dieses Staates. Die Demokraten von Schuylkill County können stolz auf ihr Organ sein.

(Auf Verlangen vieler Bürger eingerückt.)

Correspondenz zwischen Bürgern von Blair County und Judge Taylor.

Blair County, Februar 1871.

Hon. Georg Taylor!

Da die Zeit für die Wahl eines vorsitzenden Richters für diesen Distrikt herannaht und der Gegenstand bereits von verschiedenen Seiten besprochen wurde, so glauben die Unterzeichneten mit der Masse der Bürger dieses Distrikts, ohne Unterschied der Parteistellung, daß dieses Amt nicht als ein politisches zu betrachten ist, und, daß alle Parteien das vollste Vertrauen in Ihre Fähigkeit, Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit setzen. In Erwägung dieser Umstände ersuchen wir Sie, wie bei Ihrer früheren Erwählung so auch jetzt als unabhängiger Candidat für dieses Amt aufzutreten.

Achtungsvoll zeichnet

Crawford Irwin,	James W. Cooper,
Jacob Snyder,	Bernh. Goldmann,
James H. Crämer,	John H. Law,
Jeremias Ritz,	J. C. McKee,
Heinrich Leamer,	Jas. Bingham,
Joseph Hutchison,	G. H. Steiner,
Daniel K. Reamy,	Christ. Heuser,

R. R. Hamilton und noch 51 weitere Unterschriften.

Huntingdon, den 23. April 1871.

An die Herren Crawford Irwin, Jacob Snyder, James Crämer, James Cooper und andere Bürger von Blair County.

Meine betreffenden Briefe, welche deutlich und frei meine Gründe für die Haltung, welche ich dem Publikum gegenüber eingenommen, darlegen, wurden in fast allen Zeitungen dieses Distrikts veröffentlicht und sind ohne Zweifel auch Ihnen zur Notiz gekommen. Eine formelle Erwiederung auf Ihre Zuschrift würde deßhalb unnöthig erscheinen. Aber dessen ungeachtet fühle ich, daß ich unrecht handeln und Das zurückhalten würde, was ich so vielen Bürgern dieses Countys schulde, Bürgern, von denen ich Viele schon so lange kenne und denen auch ich in vortheilhafter Weise bekannt bin, wenn ich es unterließe, eine geeignete, öffentliche Anerkennung des würdigen, mir gezollten, obwohl, wie ich fühle, unverdienten Compliments zu machen.

Sie fordern mich auf, als unabhängiger Candidat wie bei meiner früheren Erwählung, für das hohe und verantwortliche Amt, in welchem ich so lange gewirkt und dessen Pflichten ich stets mit strenger Gewissenhaftigkeit zu erfüllen mich bemühte, aufzutreten und zwar aus Gründen, welche, insofern sie die Natur und den Charakter des Amtes betreffen, mit den meinigen völlig übereinstimmen, und welche, soweit sie mich persönlich betreffen, ich bereitwillig den Bürgern dieses Distrikts, welche mich entweder als praktizirender Advokat in deren Gerichtshöfen seit einer Reihe von 35 Jahren oder als vorsitzender Richter kennen gelernt, im Hinblick auf meine Vergangenheit zur Beurtheilung anheim gebe.

Wenn Sie behaupten, daß das Amt kein politisches ist und nicht als solches betrachtet werden sollte, so sprechen Sie damit nach der Meinung eines jeden intelligenten verständigen Mannes eine Wahrheit aus; und wenn Sie ferner behaupten, daß die Masse der Bürger derselben Ansicht sind, so statuiren Sie eine Thatsache, welche Niemand, der nur einigermaßen mit der öffentlichen Meinung vertraut ist, bezweifeln wird.

Der Umstand, daß mehr als hundert Männer des Distrikts aus beiden Parteien diese Ansicht öffentlich mir gegenüber aussprachen, ist deutlicher Beweis, daß sie eine allgemeine ist, während andrerseits diejenigen, welche diesem Gegenstand die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt, wissen, daß die Anzahl derer, welche sich zu erwähnter Ansicht bekennen, noch vielfach vermehrt werden könnte. In der That ist es die nüchterne Denkweise des Volkes, daß ein Amt der Justiz erhaben gehalten werden sollte über die Sphäre politischer Parteilichkeit. Ich wage sogar zu behaupten, daß kaum ein freimüthiger, intelligenter und uninteressirter Mann zu finden ist, der in Gegenwart intelligenter Leute zu gestehen wagt, daß er in der Abgebung seiner Stimme für einen Richter, dessen Pflichten darin bestehen, die Wage der Gerechtigkeit mit fester und sicherer Hand für Alle zu halten, ohne Unterschied der Partei, des politischen und religiösen Bekenntnisses,—politischen Principien oder Parteiverbindlichkeiten folgt. Zur Bekräftigung dieser Behauptung will ich blos hinzufügen, daß eine Majorität von nicht weniger als 2000 der Bürger dieses Distrikts gegen das Gesetz zur Amendirung der Constitution, das erwähnte Amt wählbar zu machen, sich erklärt hat. Nur interessirte Fachpolitiker vertheidigen eine Andere Richtung. Mit den Nachrichten, zu welchen ich mich in Bezug auf das Richteramt immer bekannte und jetzt noch bekenne, würde ich mich nicht herablassen, die Arena moderner, politischer Parteilichkeit und Hilfsmittel zu betreten. Lieber wollte ich gar nicht Candidat sein. Würde ich aber dennoch so handeln und wäre ich erfolgreich nach einem solchen Erfolge, so wäre es zwar möglich, daß ich die Pflichten meines Amtes mit Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit erfüllte, aber der Natur der Sache nach könnte ich unmöglich solches thun ohne Verdacht auf mich zu ziehen und nächst der Corruption in dem Gericht steht, soweit es das Uebel derselben betrifft, der Verdacht, daß solche existirt. Die Justiz, als der höchste Schild, die höchste Sicherung der Volksrechte unter jeder Regierung wird nicht nur ungemein geschwächt, wenn sie nicht mehr lauter und rein ist, sondern sogar durch den Verrath, daß sie es nicht ist. Meine letzte Erwählung wurde, wie Sie behaupten, ohne Rücksicht der Parteistellung bewirkt, und ich war ein Candidat auf unabhängigem Standpunkte gemäß dem Wunsche aller Mitglieder der Gerichtshöfe in ganzen Distrikt ohne Unterschied der Partei. Diesen Standpunkt habe ich seitdem behauptet und ohne Rücksicht auf das Resultat will ich auch jetzt keinen Anderen einnehmen. Wollte ich jetzt auf einem anderen als unabhängigen Boden erscheinen, so hieße dies, von einer erhabenen Stellung, welche ich seither behauptet, herabsteigen oder meine Vergangenheit und zukünftige Brauchbarkeit gefährden. Keines von beiden will ich thun.

Für die kräftigen Ausdrücke, in welchen Sie von mir als Richter sprechen, danke ich herzlich, obwohl ich fühle, daß ich zu solchem Lob kaum berechtigt bin. Außer der festen Absicht, meiner Fähigkeit und meinem Erachten nach recht zu handeln, der Kraft, eine Rechtsfrage in's Auge zu fassen, sie nach allen Seiten hin zu betrachten, fern von der Versuchung zu erwägen, wer die Parteien vor dem Gerichte sind, welchen Eindruck die Entscheidung auf sie macht, und weder Lebensstellung noch politisches und religiöses Bekenntniß berücksichtigend, habe ich nie besondere Qualificationen als Richter beansprucht. In früher Jugend die Reise durch's praktische Leben antretend, ohne den Vortheil einer Schule seit meinem dreizehnten Lebensjahre, waren die literarischen Fähigkeiten, die mich zur Praxis an den Gerichtshöfen begleiteten, blos Sammlungen von ungefähr und ich staune selbst darüber, daß ich mich im Rückblicke auf meine politische und richterliche Laufbahn so gut behauptet habe. Ich fühle, daß nur durch die Absicht, recht zu handeln, durch das Vertrauen der Gerichtshöfe und des Volkes in meine Denkweise, Ehrlichkeit und Unparteilichkeit ich vorwärts geschritten.

Achtungsvoll
Ihr
Geo. Taylor.

Brief an Herren in Altoona.

Altoona, Pa., Februar 1871.

An den Achtb. Georg Taylor,

Werther Herr!

Da die Zeit der Erwählung eines vorsitzenden Richters dieses Distriktes rasch heranrückt, so daß sich bereits einiges Interesse bezüglich dieses Gegenstandes kundgiebt, so möchten die Unterzeichneten, ohne Rücksicht auf Partei (da sie dieses Amt nicht für ein politisches Amt halten), und in der Ueberzeugung, daß die Bürger des Distriktes von allen Parteien das sicherste Vertrauen auf Ihre Fähigkeit, Rechtschaffenheit und strenge Unparteilichkeit als Richter hegen, Sie achtungsvoll ersuchen, als unabhängiger Kandidat aufzutreten.

Achtungsvoll

Wm. M. Lloyd,	John Shoemaker,
A. Roush,	B. F. Patton
John Lloyd,	M. Runyen,
T. McCauley,	Wm. O'Neil,
John M. Bowman,	Jacob Snyder,
H. C. Dern,	Edw. Hodnett,
Chas. C. Shannon,	Chas. J. Stahl
E. B. McCrum,	John F. Bowman
Louis Plack,	Clement Jaggard,
E. J. Hutchinson,	R. A. O. Kerr,

James Clabaugh.

An Wm. M. Lloyd, John Shoemaker und Andere,

Altoona, Pa.

Werthe Herrn!

Ihre Zuschrift ist in meinen Händen und mehrere Wochen lang der Gegenstand reiflicher Erwägung gewesen.

Ich hatte von einem solchen Briefe gehört, ehe ich ihn sah oder ehe ich die Unterschriften dazu sah, und ebenso hatte ich von ähnlichen Briefen gehört, durch gewisse Zeitungen in Ihrem County, ohne jedoch genannte Briefe oder die Unterschriften dazu gesehen zu haben. Ich weiß deswegen kaum, meine Herrn, ob dies als unsere persönliche Correspondenz zu betrachten ist. Ich bin nicht gewöhnt meine Briefe eröffnet und dieselben in einer verdrehten und lückenhaften Form veröffentlicht zu haben, ehe ich sie empfangen habe. Es kommt mir vor, wie es wahrscheinlich auch Ihnen, meine Herrn, vorgekommen ist, daß es für Andere, die auf Grund eines Gerüchtes oder einer Muthmaßung es für angemessen gehalten haben, zwischen uns zu treten, anständig gewesen sein würde, gewartet zu haben, bis sie wußten, welche Mittheilung Sie mir gemacht und welches meine Antwort darauf gewesen, ehe sie es unternahmen, Ihr oder mein Benehmen zum Gegenstand einer öffentlichen Kritik zu machen. Allein man dachte vielleicht, daß Sie Etwas thun möchten und nicht wüßten oder verständen, was Sie thäten, und daß Sie den freundlichen Beistand eines uninteressirten Rathers bedürften; oder daß Sie veranlaßt werden möchten, einem muthmaßlichen Brief an mich nachzufolgen und ihn zurückzuverlangen; oder daß Andere sich ähnlichen indiscreten Handlungen abhalten lassen möchten; oder, wenigstens, daß ich eingeschüchtert werden und zögern möchte, Ihrer Aufforderung, als unabhängiger Candidat aufzutreten, nachzukommen. Jedoch alle Fragen der Etiquette oder des guten Anstandes (unter bloßen Politikern von wenig Bedeutung) bei Seite gelassen, lassen Sie mich hier diesen Theil des Gegenstandes von aller Schwierigkeit befreien durch die ausdrückliche Erklärung, in Antwort auf Ihren gütigen Brief, daß ich ein unabhängiger Candidat für das Amt als vorsitzender Richter des XXIV. Gerichts-Distriktes jetzt bin, und, falls Gott mir das Leben bis zum Tag der nächsten allgemeinen Wahl erhält, dann sein werde.

Mein Recht, zum Wenigsten, ein Candidat zu sein, sei es auf mein eignes Wollen oder auf die Anregung oder Einladung von Ihnen und Anderen hin, selbst ohne die Erlaubniß eines anderen Bewerbers und seiner Freunde, wird, selbstverständlich, nicht in Frage gestellt werden. Niemand wird wohl das Recht eines anderen Mannes anzweifeln, ein Candidat auf irgend einer Plattform zu sein, er er sich wählen mag. Zur Erleichterung Derer, welche so freundlich sich freiwillig als unsere Rathgeber oder Vormünder anbieten, will ich hier weiter weiter bemerken, daß ich keinen von Ihnen, werthe Herrn, noch irgend Jemand sonst, der mich, sei's schriftlich oder mündlich, bezüglich dieses Gegenstandes befragt hat, mich zu unterstützen für verpflichtet erachte, abgesehen von dem gewissenhaften Pflichtgefühl, wenn es zur Stimmenabgabe geht. Und ich will hier noch ferner bemerken, meine Herrn, daß, falls es sich herausstellt, daß ich irgend Etwas Unrechtes thue oder sage, was einen anderen Candidaten schädigen oder benachtheiligen könnte, um meinen Erfolg zu fördern oder seine Niederlage zu veranlassen, ich haben will, daß Sie das als einen Beweis betrachten, daß ich für ein hohes Gerichts-Amt nicht passe und seiner nicht würdig bin, und daß Sie alsdann Ihre Stimme gegen mich abgeben.

Da ich mich nun dem Volke als ein Candidat für das hohe und verantwortliche Amt, das ich gegenwärtig bekleide, vorgestellt habe, so schulde ich es mir selbst, wie dem Publikum, daß ich ganz offen die Gründe angebe, die mich zu diesem Beschluß gebracht und weshalb ich die Stellung eingenommen habe, welche ich gegenwärtig dem Volk gegenüber einnehme.

Meine Pflicht gegen diejenigen, die von mir abhängen, erlaubt mir nicht, aufzuhören thätig zu sein; und da ich so lange gewöhnt bin, beide Seiten von Fragen zu betrachten, so fühle ich, es würde ungeschickt für mich sein, wieder in den Advokatenstand zu treten, und außerdem erfüllt mich eine starke Abneigung, mich wieder mit dem Praktiziren des Rechts abzugeben; während meine lange Uebung auf dem Richterstuhl meine Arbeit daselbst leichter macht, als in meinem früheren gerichtlichen Leben. Außerdem war ich, und bin ich noch, so sehr mit diesem Gerichtsdistrikt identifizirt, daß man es nicht für auffallend finden kann, daß ich ihm warm anhange. Als dieser Distrikt zuerst gebildet wurde, wurde ich berufen, sein erster vorsitzender Richter zu sein; und in Folge der nachsichtigen Vorliebe und des Vertrauens des Volkes, habe ich seitdem beständig den Vorsitz in den Gerichtssitzungen geführt. Die Wechsel und Erinnerungen von über zwanzig Jahren haben dazu gedient, diese Anhänglichkeit zu erhöhen. Sonach wird man es leicht würdigen, wenn ich offen erkläre, daß, da ich in Etwas thätig sein muß, es kein Arbeitsfeld giebt, welchem ich den Vorzug vor diesem geben könnte, obschon die Arbeit darin in einem Grade beschwerlich ist, den Niemand kennen oder würdigen kann, der nicht die Arbeit und Verantwortlichkeit gefühlt hat, die mit der Erfüllung aller richterlichen Obliegenheiten in einem großen Distrikt, gleich unsrem, verknüpft sind. Trotzdem möchte ich diese Stellung jedem politischen Amte vorziehen, das mir genannt oder angeboten werden könnte.

In der nämlichen Zeit, meine Herrn, bin im bei der Hochachtung die ich vor dem Richterstand hege, und vorzüglich Angesichts der zu erwartenden Mühe und Beschwerde in jener Lebensperiode, wo Jahre der Ruhe, falls sie eintreten, wünschenswerth sind, nicht so sehr begierig nach Erfolg, daß ich veranlaßt werden könnte, das Amt unter irgend welchem Bedingungen zu suchen oder anzunehmen. Lieber wollte ich gar kein Candidat, sein, oder falls ein Candidat lieber geschlagen werden, als zu den herabwürdigenden Anwendungen selbstsüchtigen politischen Parteigetriebes meine Zuflucht nehmen, um das Amt zu erlangen. Seit meinem frühesten Mannesalter habe ich einen tiefen Eindruck von dem fast heiligen Werthe der Reinheit und Unabhängigkeit der Rechtspflege, als eines Theiles der Regierung, in mir getragen; und ich bin jetzt stolz auf die Thatsache, daß, während andere Departments öfters durch die corrupten Tendenzen der Parteipolitik, mit Recht oder Unrecht in Verruf geriethen, das Richteramt in Pennsylvania bis jetzt hoch über jedem Verdacht gestanden hat und noch stehen wird. In diesem ernstlichen geschätzten Gefühl bekämpfte ich mit Feder und Stimme die Berufung einer Convention, um die Constitution von 1790 zu verändern und opponirte ich den in 1838 vorgelegten Zusätzen; welche blos durch wenige hundert Stimmen angenommen wurden, und zwar, wie ich nie bezweifelt habe, durch einen Bürger Ihres County's, nun lange todt, der später mit mir zusammen auf der Richterbank saß. Aus demselben Grund stimmte ich mit einer Mehrheit von nicht viel weniger denn zwei tausend der Stimmgeber dieses Gerichtsbezirks gegen die Aenderung von 1850, wodurch das Richteramt wählbar gemacht wurde. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß ich ganz mit Ihnen, meine Herrn, übereinstimme, wenn Sie sagen, daß Sie das Amt eines Richters nicht für „ein politisches Amt" halten.

Zu sagen, daß es kein „politisches Amt" ist, ist blos der Ausspruch einer unbezweifelten Wahrheit, wie Jedermann fühlt. Es ist eine einfache, überzeugende Wahrheit, welche kein Prozeß des Beweises klarer machen könnte. In der praktischen Thätigkeit unsres politischen Systems finden politische Parteien, die organisirt sind, um in Regierungsangelegenheiten solche Maßregeln auszuführen, welche ihr politisches Glaubensbekenntniß bilden, es für nothwendig, solche Männer als Candidaten für diesen Zweck auszuwählen, welche ihre Ansichten vertreten. Es ist eine nothwendige und passende Eigenschaft eines Candidaten, daß er seiner Partei angehört und ihr treu ist und ihre Maßregeln ausführt. Dies ist klar genug. Allein wie es eine Qualifikation für einen Richter sein kann oder sein sollte — der doch den Einzelnen oder die Partei nicht kennen sollte; dessen einziges Geschäft es ist, die Wage der Gerechtigkeit in fester Hand zu halten und ohne Verdacht zu erregen, zwischen Leuten von allen Parteien und Bekenntnissen, religiöse wie politische, und „gleiche und genaue Gerechtigkeit an Alle" auszumessen ein Parteigänger zu sein, oder daß er auf Partei-Prinzipien, durch corrupte Partei-Hülfsmittel, in hitzigen und demoralisirten Parteikämpfen erwählt werden sollte — Das zu verstehen, sind gewöhnliche Leute nicht im Stande; der gewöhnliche Verstand verwirft es als absurd, und alle einsichtsvollen und nachdenkenden Gemüther müssen es beklagen. Demgemäß, finden wir es als die vorherrschende Ansicht der Massen, als die allgemeine Idee des Publikums, daß Gerichtsbeamte oberhalb der Sphäre des Partei-Politik gehalten werden sollten; und kein intelligenter Mann von irgend einer Partei denkt, daß er oder sonst Jemand seine politischen Prinzipien oder seinen Partei-Standpunkt bloßstellt, wenn er alle Parteifesseln abwirft und bei dieser äußerst wichtigen Ausübung des Wahlrechtes seiner gewissenhaften Pflichtüberzeugung folgt.

Diese Ansichten haben in ihrer Anwendung auf mich einen besonderen Nachdruck, Angesichts meiner verflossenen Laufbahn und meiner gegenwärtigen Haltung. Vor zehn Jahren, als bloßes Parteiwesen in einer höheren und heiligerem Gesinnung verloren ging, war ich in Folge der schriftlichen Einladung der Mitglieder des Advokatenstandes des ganzen Distriktes ein unabhängiger Candidat. Ein anderer Candidat war nicht da, und ich wurde ohne Opposition erwählt. Dies war ein hohes und mehr als verdientes Zeugniß — ein Compliment, dessen ich mich mit dankbarer Rührung bis an meinen Sterbetag erinnern werde, und es wird die werthvollste Reliquie sein, die ich meinen Kindern hinterlassen kann. Seit dieser Zeit bin ich Politiker gewesen, obwohl meine politischen Ansichten unverhohlen und so gut bekannt waren, als die irgend eines Mannes in unsrem Distrikt. Ich habe es für meine Pflicht erachtet, persönliche Argumente über Politik zu vermeiden; ich habe keine Delegaten- oder sonstige politische Versammlung besucht oder mich dabei betheiligt; im Gegentheil, ich habe es für meine Pflicht erachtet, mich gänzlich jeder Einmischung in die Einzelnheiten der Parteipolitik zu enthalten. Diesem Umstand ist ohne Zweifel jenes Freisein von Vorurtheil oder vom Verdacht des Vorurtheils zuzuschreiben, welches mir, wie ich glaube, allgemein auf dem Richterstuhle zugestanden wird. Nunmehr ein Candidat zu sein auf einer anderen Plattform, als einer unabhängigen, würde nach meinem Gefühl ein Herabsturz von der bisher behaupteten Höhe sein.

So überlasse ich nun, meine Herrn, den Gegenstand den Bürgern des Distriktes die am meisten dabei interessirt sind. Ich zweifle nicht, sie werden eine Wahl treffen in meiner Unabhängigkeit des Handelns unkens, wie sie auch sollten, mit der einzigen Absicht, was am Besten ist nicht für mich, für irgend einen anderen Candidaten, oder irgend eine Partei, sondern für die Interessen des Publikums. Sie haben mich ebenso gekannt und haben die Mittel, mich kennen zu lernen, ebenso lange gehabt, als irgend Jemand, der es unternehmen möchte, sie hinsichtlich meiner Vorzüge oder Mängel, oder über die Mängel und Vorzüge irgend welcher anderer Candidaten zu unterrichten, und als eine Person der Nachbarschaft, werde ich Einer von Denen sein, welche sich ihrem Wahrspruch fügt und [illegible] ligt, mag er lauten, wie er will.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Geo. Taylor.

Das Gerichtspräsidenten-Amt.

Nachstehenden Brief, von dem Georg Taylor von Huntingdon als Antwort auf eine Zuschrift einer Anzahl von Herrn von beiden Parteien zu Wilmore, Cambria County geschrieben, worin er ersucht wurde, als Candidat für einen dritten Termin als Gerichtspräsident dieses Gerichts zu sein, copiren wir von dem Ebensburg Freeman:

Ebensburg, März 1871.

An die Herren S. A. Kephart, D. S. [illegible] Kern, John Knepper, Joseph [illegible], Thomas Doran, Henry Mi[illegible], [illegible] Doran, Geo. D. Pringle, Ge[illegible] moyer, G. S. Bornbaugh, J. Wr[illegible], Christian Shaffer, Wm. D[illegible], Walters, Esq., Enos Ells, [illegible] und McGlade, Wilmore, Cambria County.

Geehrte Herrn!

Ihr freundlicher Brief vom 3ten ds. Mts. kam durch die Post richtig in meine Hände, und ich benutze die erste Mußestunde, ihn zu beantworten.

Sie sagen mir, meine Herrn, da die Frage erörtert und besprochen wird: Wer soll unser nächster Gerichts-Präsident sein" so sei es in Ihrem Urtheil „die Stimme in Ihrer Umgegend der Art, daß das Volk alles Vertrauen und Zuversicht zu dem gegenwärtigen Gerichtshofe hege, und daß keine Aenderung gewünscht werde"; und Sie stellen das Ansuchen an mich zu gestatten, daß „mein Name vom Volke ein Candidat für diese ehrenvolle Stellung benützt werde." Es freut mich den Ausdruck Ihres "aufrichtigsten Wunsches hinzuzusetzen, daß politische Elemente bei der Wahl eines Candidaten für dieses Amt nicht in Frage gebracht werden sollen."

In Erwiederung, meine Herrn, will ich Ihnen offen sagen, daß, nach vielem Nachdenken und Erwägen der Sache ich mich entschlossen habe, falls ich bei der nächsten allgemeinen Wahl das Leben noch habe, ein Candidat zu sein. Ich weiß, Sie werden mich entschuldigen, wenn ich ein paar Worte zur Erklärung der Gründe zufüge, welche mich zu diesem Entschluß gebracht haben.

Weder mein Alter noch meine Verhältnisse gestatten es mir, daran zu denken, mich vom dem öffentlichen Leben zurückzuziehen; und während ich eine stete Abneigung dagegen fühle, zu dem Advokatenstand zurückzukehren und mich wieder mit der Praktiziren des Rechts zu beschäftigen, liegen viele Gründe vor, die mich an meinem dermaligen Thätigkeitsgebiet warm anhangen lassen. Als vor beinahe einem Vierteljahrhundert der XXIV. Gerichts-Distrikt gebildet wurde, war ich, damals noch sehr jung in der Profession, ohne die Vortheile einer liberalen Erziehung und im Besitz von bloß solchen dürftigen Fähigkeiten, wie meine, jeder Unterstützung ermangelnden Bemühungen, in dem Kampf aufwärts von dem obscuren Leben an mir erworben, dazu berufen, sein erster Gerichts-Präsident zu sein; und seitdem bin ich durch das freundliche und nachsichtige Vertrauen des Volkes in dieser hohen und verantwortlichen Stellung behalten worden. Diejenigen, welche damals die alten Mitglieder des Advokatenkreises waren, haben sich fast alle zurückgezogen oder sind in die ewige Ruhe eingegangen. Mit nur noch wenigen von meinen Altersgenossen um mich herum, besteht der Advokatenstand jetzt aus jüngeren Herrn, die zur Praxis zugelassen worden sind, und von Denen Viele, wie ich mit fast väterlichem Stolz beobachtet habe, zur Auszeichnung emporgestiegen sind, seitdem ich auf der Richterbank sitze. Und selbst unter diesen hat es mich geschmerzt, den Tod seine unerbittliche Arbeit thun zu sehn. Einem, in diesem County, der glänzendste Stern unter allen, noch ehe er den Meridian seines Lebens erreicht hatte, mußte ich leider in einen Thränennebel gesetzt; und ein anderer, einer meiner ergebensten persönlichen Freunde — ging in dem Schlachtlärm in Vertheidigung unserer glorreichen Union unter; — und beide ruhen nebeneinander, fast vor mir, wo ich dies schreibe. Die große Masse derer, welche ich jetzt den Gerichtssitzungen beiwohnen sehe, als Geschworene, Zeugen oder Parteien, begannen ihre Betheiligung innerhalb derselben Periode und sie sahen mich damals zuerst als Richter und ich sie zuerst als Beiwohner bei meinen Gerichtssitzungen. Und während dieses ganzen Zeitraums, trotz der sehr großen Masse von Geschäften, die in diesem wichtigen Distrikt erledigt werden, und des verschiedenartigen Charakters derselben — indem sie oft aus Partei- oder Sektenleidenschaft hervorgehen oder dieselben einschließen — habe ich stets und gleichmäßig ohne irgend eine Unterbrechung die allgemeine Höflichkeit und Freundlichkeit des Advokatenstandes und die unverkennbarsten Beweise vom Vertrauen des Volkes erhalten und gebührend gewürdigt.

Welches auch meine Irrthümer gewesen sein mögen, sie wurden von den Anwälten und dem Volke nachsichtiger Weise eher dem Kopf als dem Herzen zugeschrieben; und wie Sie alle wissen und was ich mit Stolz beanspruche und mit der innigsten Dankbarkeit anerkenne, ist mir allgemein die strengste Rechtschaffenheit und Unparteilichkeit bei der Erfüllung meiner schwierigen und verantwortlichen richterlichen Pflichten zugestanden worden. Ich habe die feierlichste und schmerzlichste Pflicht, die einem Richter nur zufallen kann, mit weniger Erregung erfüllt, als ich bei dem Niederschreiben dieses kurzen Rückblicks fühle.

Da ich solchergestalt mit dem Distrikt identifizirt bin, so wird es sicherlich Niemand befremden, daß ich ihm warm anhange, und daß ich die Pflichten meines gegenwärtigen Amtes jedem anderen Arbeitsfeld vorziehe, so lange ich die Verpflichtung, Etwas zu arbeiten, auf mir ruhen fühle. Ich ziehe mein jetziges Amt jedem politischen Amte vor, das mir nur angeboten oder genannt werden könnte. Ja, ich zögere nicht zu sagen, ich möchte lieber der Gerichts-Präsident des XXIV. Gerichtsbezirkes sein, als der Gouverneur des Staates.

Auf der anderen Seite giebt es Erwägungen, welche meine Neigung zu dem Amte bedeutend dämpfen. So lange ich den Richterstuhl einnehme, habe ich, sehr oft mit dem Opfer schlafloser Nachte, und im Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die Arbeit der Aburtheilung einer großer Anzahl von Civilprocessen (viele davon von großer Wichtigkeit) erledigt, und habe, nebst den verwirrenden verschiedenartigen Geschäften der vier Vierteljährigen Gerichtssitzungen, die fast meine ganze Zeit in Anspruch nahmen, eine unendliche Anzahl von Criminalfällen, mit allem möglichen Unangenehmen dabei, abgeurtheilt. Außer Anklagen wegen anderer, mehr oder weniger schwerer Verbrechen (felonies,) und [illegible]loser Vergehen (misdemeanors,) habe ich über fünfzig Personen abgeurtheilt, die [illegible] Tödtung angeklagt waren — mehr viel[illegible] als irgend ein anderer Richter im St[illegible] außerhalb der größeren Städte; und über nicht weniger denn acht habe ich die höchste Strafe des Gesetzes verhängt. Daher kenne ich, meine Herrn, was blos Die kennen würdigen können, welche es in derselben Schule gelernt haben, nämlich die schwere Last der Arbeit und Verantwortlichkeit, welche mit Erfüllung aller richterlichen Pflichten in einem so großen Distrikt, wie unserer ist, verbunden ist; und somit weiß und fühle ich, daß, falls mir das Leben bis zu den Siebzig" erhalten sollte, eine neue Amtsbestellung in einem Jahre von jetzt an eine Bestallung sein würde, [illegible] schaffen, bis meine Lebensaufgabe beinahe fertig sein würde.

Wenn ich demnach einwillige, ein Candidat zu sein, so habe ich nicht die Begierde nach Erfolg, die mich bewegen könnte, mir besondere Mühe zu geben, das ruhige und unbefangene Urtheil der Stimmgeber zu beeinflussen; oder, ganz besonders, für eine hohe richterliche Stelle eine Partei-Nomination aus den Händen irgend einer politischen Partei zu bekommen. Falls das Volk es für sich für die Interessen des Publikums im Allgemeinen für's Beste hält Jemand Anders vorzuziehen oder zu wählen' aus politischen oder anderen Gründen, so werde ich versuchen es für's Beste für mich zu erachten, und ich werde mich mit vollständiger Resignation dem Volkswillen beugen.

Ich verbleibe, meine Herrn
Mit aufrichtiger Hochachtung
Georg Taylor.

Tagesneuigkeiten.

Furchtbarer Eisenbahn-Unfall.

Nashville, 4 Juli. Ein Passagiertrain, der gestern Abend um halb neun Uhr von hier abfuhr, ging 18 Meilen von hier auf der Nashville und Nordwest-Eisenbahn über eine Brücke über den Norfolk River. Locomotive und Bagagewagen waren glücklich hinüber, als die Brücke einbrach und zwei Bahnwagen und ein Schlafwagen in den Fluß stürzten. Es fanden in Folge dieses Unfalles fünfzehn Menschen sogleich ihren Tod und dreiundzwanzig Personen wurden verwundet.

Die Todten und Verwundeten wurden nach Nashville gebracht und sie boten, als sie im Bahnhof lagen, einen grauenhaften Anblick dar. Die Ursache des Unglücks war der schwache Bau der Brücke. Der Train ging zur Zeit des Unfalls nur langsam über die Brücke.

Noch ein schrecklicher Eisenbahn-Unfall.

Newark, 8. Juli. Heute früh 8½ Uhr stieß der Zug, welcher um 7½ Uhr von New York kam, mit dem Zuge, welcher um 8 Uhr 5 Minuten von hier abgefahren war, in der Nähe von Reilly's Farm zusammen. Die beiden Züge waren auf verschiedenen Geleisen und fuhren mit voller Schnelligkeit. An der bezeichneten Stelle war für einen Kieszug, der auf das andere Geleise sollte, die Weiche gestellt worden, und nicht wieder zurückgestellt worden. So kam es daß der New Yorker Zug auf das andere Geleise lief und unglücklicher Weise gerade in dem Moment, in welchem der Newark Zug sich auf demselben befand. Der New York Zug schnitt durch den anderen Zug mitten durch und die Locomotive mit drei Cars stürzten den Eisenbahn-Damm hinab. Die Cars geriethen durch das Feuer in der Locomotive sofort in Brand. Der Newark Zug wurde ebenfalls in schrecklicher Weise demolirt. Das Angstgeschrei der Passagiere, die sich in den herabgestürzten und brennenden Cars befanden, war herzzerreißend; es gelang aber glücklicher Weise alle, die sich noch am Leben befanden, zu retten.

Schmerzlicher Unglücksfall. — Ein schmerzlicher Unglücksfall hat unsern Collegen, Hrn. Robert Baur, Herausgeber des „Demokratischen Wächter", von Wilkesbarre betroffen, indem sein ältester Sohn, Friedrich Richard, am vorletzten Dienstag im Susquehanna [illegible] beim Baden daselbst ertrank. Der Schlag trifft Hrn. Baur um so härter, als es von acht Kindern nun schon das sechste ist, welches er begräbt, und da der Knabe die schönsten Hoffnungen für die Zukunft gab und auch schon seinem Vater im Geschäft eine tüchtige Stütze war. Er war 15 Jahre alt; seine Spielgenossen hatten Alles aufgeboten, ihn zu retten, aber vergeblich, und der 10jährige einzige Bruder des Verstorbenen hatte händeringend um Hülfe rufend am Ufer gestanden, ohne helfen zu können. „Der Gedanke daran," sagt Hr. Baur selbst, „verfolgt das arme Kind noch jetzt bei Tag und in seinen Träumen bei Nacht." Die Mutter des Kindes ist schon 6 Wochen bettlägerig krank und um so erschütternder und härter war der Eindruck, welchen die Schreckensnachricht auf sie machte. Rührende Theilnahme wurde den unglücklichen Eltern bei der Bestattung des Kindes zu Theil, von dem sie gehofft hatten, daß es einst der Trost ihres Alters sein würde und das ihnen jetzt auf so jähe Weise entrissen worden ist. Hrn. Baur hat unser innigstes Beileid.

Ein Wunder-Doktor in der Fix. — In Philadelphia hat sich unlängst folgende, einen neuen Beleg für die Dummheit der Menschen liefernde Geschichte zugetragen. Eine Frau hatte ein krankes Kind und glaubte weniger an die Kenntnisse eines Arztes, als an Sympathie. Sie verachtete alle Arzneimittel und verließ sich auf die geheimnißvolle Kraft [illegible] welcher Körper, die mit den Kranken, in Folge der Heilung, nicht nothwendig in unmittelbare Berührung kommen, und in einem unbekannten Causal-Verhältnisse stehen. Es präsentirte sich ihr nun auch ein „Doktor," leider ein Deutscher, der ihr Kind durch Sympathie heilen wollte. Der „Doktor" begann seine Operation damit, daß er ein kleines, Wasser enthaltendes Fläschchen hervorzog, dem Kinde an den Puls fühlte und dann sagte: „Ach es wird nicht so schlimm sein; ich denke, zwei Dollars werden helfen."—Darauf ließ er sich eine zwei Dollarsnote geben, legte sie auf den Tisch, bespritzte sie mit etwas Wasser aus dem Fläschchen und gab den Rest des Wassers der Frau mit dem Bemerken, sie möge das ihrem Kinde eingeben. Die zwei Dollar-Note ließ er unberührt auf dem Tische liegen und sprach die Versicherung aus, daß er sich nach dem Befinden des Patienten bald erkundigen werde. Er hielt sein Wort. Das Kind war kränker geworden. Er schüttelte bedenklich den Kopf, sagte der Frau, der Zustand des Kindes ist sehr gefährlich, die Medizin müsse viel stärker sein, zwei Dollars seien zu wenig um zu helfen, die Frau möge einmal alles Geld hinlegen, was sie im Hause habe. Die gute dumme Frau brachte $10. Der „Doktor" bespritzte diese wieder, gab dann der Frau das Fläschchen mit dem Rest des Wassers, um dieses dem Kinde zu geben. Sie that es, in demselben Augenblick war aber auch der sympatische Doktor mit den $40 entflohen. Er wurde aber erwischt und sieht jetzt unter $1000 Bürgschaft. Da man aber keine sympathische Bürgschaft annimmt, und er eine reelle nicht auftreiben konnte, so sitzt er fest.

Der Großfürst Alexis von Rußland wird definitiv am 30. Aug. sich einschiffen, um nun doch noch den Ver. Staaten einen Besuch zu machen. Herr Catacazy, Russischer Gesandter in Washington, ist dieserhalb „interviewed" worden und erklärt, daß eine Copie der formellen Ankündigung des Prinzen durch den Fürsten Gortschakoff an das Staatsdepartement behufs Kenntnißnahme für den Präsidenten abgegangen und vom Staats-Sekretär als empfangen bescheinigt sei.

Die Stadt New York enthält 912,923 Einwohner, von denen 920,199 weiß und 13,093 farbig sind. Von den weißen Einwohnern sind 510,553 in den Ver. Staaten und 418,646 in fremden Ländern geboren. Unter dieser eingewanderten Bevölkerung sind die Irländer am zahlreichsten: sie zählen etwa 200,000, die Deutschen nahe 150,000 und der Rest vertheilt sich auf England, Frankreich ꝛc.

Aus Europa.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. In Handelskreisen herrscht durch ganz Deutschland eine vollständige Stagnation. Mehrere bedeutende Geschäftshäuser haben ihre Zahlungen einstellen müssen.

Berlin, den 6. Juli. Die Ultramontanen in Deutschland und Oesterreich sind sehr erbost auf Fürst Bismarck. Sie beschuldigen ihn, den Inhalt des vom Cardinal Antonelli an ihn gerichteten Briefes betreffs der römischen Frage in Gesprächen und Reden falsch wiedergegeben zu haben. Die Ultramontanen in Deutschland verlangen von dem Fürsten eine dem heiligen Stuhle freundliche Politik.

Berlin, 3. Juli. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm und seine Gemahlin reisen morgen nach England ab.

Der Herzog von Meiningen hat als Anlaß der Wiederherstellung des Friedens eine Amnestie aller auf Politik, Presse, Jagd, Fischerei und Forstordnung bezüglichen Vergehen erlassen.

Schweiz.

— Im Kanton Schaffhausen scheint das Magnatenthum und Zopfthum noch in schönster Blüthe zu stehen, wovon nachfolgendes, der „Grenzpost" entnommenes Histörchen wieder ein sprechende Zeugniß liefert:

In Basel wohnt seit längerer Zeit ein Schaffhauser, früher Kellner, jetzt Ladendiener; derselbe ist in Bbis geboren, und hat seine Heimathgemeinde Stetten nie gesehen; er beabsichtigt eine hier niedergelassene Badrin zu heirathen und mit ihr als Niedergelassener hier in Basel zu leben. Zu diesem Behuf läßt er nach Stetten schreiben und um Bewilligung zur Heimath, resp. um Aufnahme seiner Braut ins dortige Bürgerrecht ersuchen. Darauf ergeht unterm 27. Mai d. J. von Seite des wohllöblichen Gemeinderaths der Gemeinde Stetten, Kantons Schaffhausen, der Bescheid, der Gemeinderath habe beschlossen, daß dies Ehpaar nach den Gesetzen solle behandelt werden: 1) habe die Braut ein reines Vermögen von Fr. 800 vorzuweisen; 2) müsse dieselbe eine unverschuldete Aussteuer haben; 3) habe die Braut für Einheirathungsgebühr zu bezahlen Fr. 200; 4) habe der Hochzeiter an die Schulfondsverwaltung Stetten zu bezahlen Fr. 23. 35 als Hochzeitsbeitrag; laut Armengesetz habe er noch der Armengutsverwaltung für Unterstützung seiner Mutter per 1869 und 1870 zu ersetzen Fr. 60; ferner habe er seine Mutter gänzlich zu unterstützen und zwar vom Neujahr 1871 an.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Das „Journal des Debats" sagt, die Wahlen seien dem Programm von Bordeaux (vorläufige Republik) günstig. Der Sieg sei nicht ein Sieg der Republikaner, die ihren Erfolg nur dem Zwiespalt in den Reihen ihrer Gegner verdankten, sondern ein Sieg der Ruhe und Ordnung. Die Republikaner jubiliren nichts destoweniger sehr über ihren Sieg

Das „Siécle" sagt, das Wahlresultat sei gleichbedeutend mit einer Verdammung der Bonapartisten; die Legitimisten hätten die Stellung einer kleinen Minorität. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land sei verschwunden und das wahre Frankreich zum Vorschein gekommen.

Nach den letzten Wahlberichten stehen die Parteien wie folgt: 86 Thiersleute, 13 Radikale, 2 Legitimisten, 3 Orleanisten und 1 Bonapartist.

Nach andern Berichten haben die Bonapartisten drei Abgeordnete durchgebracht.

Versailles, 6. Juli. Heute wurde der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Lefranc, von einer Deputation einer amerikanischen Gesellschaft (Internationale?) besucht, welche ihm den Vorschlag machte, 15,000 Communisten-Gefangene auf ihre Kosten noch den Ver. Staaten zu transportiren, wo sie in den Minen von Arizona arbeiten sollen. Der Minister sagte, er wolle sich die Sache überlegen. (Fehlte auch noch, 15,000 Communisten-Spitzbuben, Mordbrenner und Mörder hierher zu bringen. Das Arbeiten in den Minen ist Humbug; man kann hier Niemanden zu einer Thätigkeit zwingen. Sind die 15,000 hier, so haben sie vollkommen Freiheit, zu thun und zu lassen, was sie wollen.

Die französische Regierung hat ihr dem Papste kürzlich gemachtes Anerbieten, ihm die Insel Corsica als Asyl zur Verfügung zu stellen, falls er genöthigt sein sollte, Rom zu verlassen, zurückgezogen. Der Vorwand zu diesem Schritte ist, daß das Anerbieten die Legitimisten im Lande ermuthigen und stärken würde.

Herr Washburne, der amerikanische Gesandte in Paris, ist nach Carlsbad gereist.

Paris, 8. Juli. Dem New York Herald wird telegraphirt: Aus glaubwürdiger Quelle werde ich davon benachrichtigt, daß der Graf von Chambord die Absicht hegt, einen Staatsstreich nach Art Louis Napoleons auszuführen. Der Graf befindet sich zur Zeit auf seinem Schlosse Chambord, umgeben von vertrauten Freunden, und will die Herrschaft seines Hauses wieder herstellen. Die Orleans haben um eine Zusammenkunft mit ihm nachgesucht, aber bis jetzt hat er auf den Rath seiner Anhänger dieselbe verweigert. Er wünscht die Situation erst gründlich kennen zu lernen, um sowohl die Aussichten seiner eigenen, als die der orleanistischen, bonapartistischen und republikanischen Partei zu erfahren.

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. Die belgischen Kammern haben ein Gesetz angenommen, durch welches sämmtliche Spielbanken und Spielhäuser in Belgien unterdrückt werden.

Italien.

Rom, 2. Juli. König Viktor Emanuel langte heute in Rom an. Die Bürgerschaft empfing ihn enthusiastisch.

Rom, 3. Juli. Die Gesandten von Deutschland, Schweden, Holland, Rußland, Spanien, den Ver. Staaten von Amerika und der Türkei sind eingetroffen.

Florenz, 5. Juli. König Victor Emanuel ist heute von Rom wieder hierher zurückgekehrt.—Was ist the matter, Victor?

Eine Million Menschen gerettet!

Es ist eine der wundervollen Thatsachen dieser wundervollen Zeit, nicht nur, daß so viele Personen Opfer von Dyspepsia und Unverdaulichkeit sind, aber daß sie gerne die Opfer sind. Nun wir wollen nicht verstanden sein, zu sagen daß irgend Jemand das Dyspepsia mit Vergnügen ansehe, oder es zu den guten Dingen des Lebens schätze. Weit von diesem. Solche welche dessen Leiden erfahren haben würden solch' ein Gedanken verachten. Alle hassen es, und wollten gerne ohne dessen unangenehme Bekanntschaften sein. Mark Tapley, welcher unter allen üblen Umständen lustig war, hatte niemals einen Anfall von Dyspepsia, sonst hatte seine Lustigkeit ihn bald verlassen. — Männer und Weiber tragen dessen Leiden manchmal unbeklagt, aber wer hatte jemals von Jemand gehört dem es ein Vergnügen war?

Von der großen Maße von Krankheiten welche den Menschen zufallen, ist vielleicht keine die so allgemein grassirt wie Dyspepsia. Es sind Krankheiten die mehr scharf und schmerzhaft sind, und welche das Gemüth so niederschlagen und den Leib so verkummern. Wenn ein bedauernswürdiger Mensch in der Welt ist, so ist Derjenige der an

hartnäckiger Dyspepsie leidet.

Aber es ist nicht unser Sinn über die Schrecken von Dyspepsie zu schreiben. Um sie wahrhaft zu beschreiben ist eine Unmöglichkeit, aber es ist möglich ein Heilmittel vorzulegen. Wir haben gesagt das Dyspepsia vielleicht das allgemeinste von allen Krankheiten ist. Dieses ist besonders der Fall in den Ver. Staaten. Ob der Charakter der Nahrungsmittel, die Methode der Zubereitung, oder die schnelle Weise auf welche verschluckt wird, die Ursache ist, ist nicht für uns zu erklären. Die große Thatsache mit welcher wir zu handeln haben, ist diese:

Dyspepsia herrscht

beinahe allgemein.

Beinahe jede zweite Person die Du antriffst ist ein Opfer, ein anscheinlich bereitwilliges Opfer; warum so viele Leidenden, für alle solche die es begehren leicht zu erhalten ist. Aber die Mehrheit wollen nicht. Durch Vorurtheil vorblendet, oder zurückgehalten durch irgend einen unerklärten Einfluß, weigern sie sich die Erleichterung die ihnen angeboten wird anzunehmen. Sie geben ein stummes Ohr zu den Empfehlungen von Tausenden Leidenden die erleichtert wurden, und mit wundervoller Thorheit hängen sie mit fester Entschlossenheit an ihrem unbarmherzigen Quäler. Aber sagt der Dyspepsie: Was ist dieses Heilmittel? zu welchem wir antworten: Diese große Erleuchterer ist beinahe so wohl bekannt als die Englische Sprache. Er hat die Schmerzen von Tausenden gelindert, und tragt heute Stärkung und Aufmunterung zu Tausenden anderen. Dieses anerkannte Panacea ist kein anderes als

Es ist nicht alcoholisch in irgend einem Sinn des Worts. Es ist zusammengesetzt von der gänzlich reinen Saft von Wurzeln. Dieses ist nicht nur eine Behäuptung. Die Extracten von welchen sie gemacht werden, werden von einem der tüchtigsten Deutschen Chemiker zubereitet. Ungleich anderen Bitters im Markt, sie sind gänzlich rein von allen spirituösen Ingredienzen. Die Einwürfe welche mit so vielem Gewicht gegen Zubereitungen dieser Classe sind, nämlich, daß ein Verlangen für berauschende Getränke durch dessen Gebrauch verursacht wird, sind nicht richtig in Bezug auf das Deutsche Bitters. Anstatt den Gebrauch für starke Getränke zu befördern, sind sie das Gegentheil. Ihre Wirkungen können

vortheilhaft sein

in allen Fällen des Gallen-Systems. Hoofland's deutsche Bitters ist ohne seines Gleichen, und wirkt prompt auf die Leber; sie entfernen deren Trägheit und verursachen eine gesunde Absonderung der Galle—dadurch den Magen mit den nothwendigsten Elementen von gesunder Verdauung in gehörigen Quantitäten versorgend. Sie geben Ton zu dem Magen—stimulirt dessen Functionen, und bereitet sie ihre Pflichten zu verrichten für welche die Natur sie bestimmt hat. Sie geben Kraft und Stärke zu dem ganzen System, und machen den Patient wie einen anderen Mensch zu fühlen—in der That ihm ein ganz neues Leben gebend.

Sie reinigen das Blut,

säubern die erforderliche Fluid von allen unreinen Stoffen und versehen es mit den Elemente von ächter Gesundheit. In einem Wort, es ist beinahe keine Krankheit in welcher sie nicht sicherlich und nützlich gebraucht werden können; aber in der meist allgemein herrschenden und verhaßten Krankheit, Dyspepsia,

sind sie unübertroffen.

Nun, es hat eine Classe Personen zu welchen sehr starke Bitters nicht nur unappetitlich, sind aber finden es unmöglich sie ohne wirkliche Schwierigkeiten einzunehmen. Für solche wurde

Dr. Hoofland's deutsches Tonic,

speziell zubereitet. Es ist geeignet für den Gebrauch wo eine leichte alcoholische Stimulanz in Verbindung mit den wohlbekannten Tonic Verhältnissen des reinen Deutschen Bitters nöthig ist. Dieser Tonic enthält alle die Ingredienzen des Bitters, aber schmadhaft gemacht daß sie große Bitterkeit entfernt. — Diese Zubereitung ist nicht nur appetitlich, aber verbindet, in einem beschränkten Format, alle die Wirksamkeiten des deutschen Bitter. Die reinen Extracten von den besten natürlichen Restoratives werden durch einen spirituösen Agent der reinsten Qualität in Auflösung erhalten. In Fällen von Trägheit oder großer Schwachheit, wo das System scheint seine Kräften verloren zu haben wirkt

Hoofland's Tonic

mit wundervoller Wirksamkeit. Es thut nicht nur die matten und schläfrigen Kräfte stimuliren sondern erquickt und stärkt dessen Wirkungen auf die Leber und den Magen, vielleicht nicht so prompt wie das Bitters wenn dieselbe Quantität genommen wird ist es nicht desto weniger sicher. Unverdaulichkeit, physische und nervöse Niederwerfung weigeru sogleich dessem mächtigen Einfluß, Es gibt dem Kranken neue Lebenskraft, entfernt Niedergeschlagenheit des Gemüthes, und gibt ihm Heiterkeit. Es gibt für die Schmerzen der Krankheit daß Vergnügen einer guten Gesundheit. Es gibt Stärke zu Schwache, werft Kleinmüthigkeit in den Wind, und hülft dem wiederhergestellten Kranken auf eine neue und fröhliche Laufbahn. Aber Dr. Hoofland's Wohlthäten zu dem menschlichen Geschlecht beschänken sich nicht auf seine berühmte

deutsche Bitters,

oder sein unschaßbares Tonic. Er hat eine andere Medizin zubereitet, welche schnell in Offenkundigkeit wachst wegen ihren werthvollen Wirksamkeiten. Dieses ist

Hoofland's Podophyllin Pillen,

ein völliges Substitute für Mercury ohne irgend eine dessen übeln Qualitäten.

Die wundervollen Pillen, welche geeignet sind auf die Leber zu wirken, sind meistens eine Zusammensetzung von Podophyllen, oder dem

stärksten Extrakt von Mandrake Wurzel.

Nun wir wünschen den Leser genau zu verstehen daß dieser Extrakt von Mankrake viel kräftiger als das Mandrake selbst ist. Sie sind die medizinischen Wirksamkeiten einer Gesundheitsgebenden Pflanze in einem gänzlich reinen und höchst concentrirten Format. Darum ist es daß zwei von den Podophyllin Pillen eine volle Dosis machen, weil sechs bis acht oder eine Handvoll andere Zubereitungen von Mandrake nöthig sind. Das Podophyllin

wirkt direkt auf die Leber,

stimulirt dessen Funktionen und verursachte sie ihre Gallen-Absonderungen in regelmäßigen und gehörigen Quantitäten zu machen. Die schädlichen Resultate welche dem Gebrauch von Merkur folgen werden verhindert durch ihren Gebrauch. Aber sie wirken nicht nur auf die Leber. Das Extrakt von Mandrake ist künstlich zusammengesetzt mit vier anderen Extrakten, einer davon wirkt auf den oberen Theil und das andere auf den unteren Theil der Gedärme, und einer verbütet das Bauchgrimmen, dadurch eine Pille hervorbringend welche das ganze Verdauungs-Systems auf eine regelmäßige und harmonische Weise herstellt und dessen Wirkung gänzlich frei von alle schlechten Stoffen, Brechen und Leibschmerzen welches der Fall in anderen Abführungsmittel ist, macht.

Indem es diese vielgewünschten Qualitäten besitzt, so ist Hodopyllin unschätzbar als eine

Familien-Medizin.

Keine Familie sollte ohne dieselbe sein. Sie sind gänzlich sicher, haben nur zwei für eine Dosis nöthig, sind prompt in ihren Wirkungen, und wenn sie in Verbindung mit Dr. Hoofland's Bitters oder Tonic gebraucht werden, sind sie ein sicheres Mittel für alle Leberleiden, Dyspepsia, und alle Unordnungen welche das System ausgesetzt ist. Die

Podophyllin Pillen

wirken auf den Magen und Gedärme, befreien sie von allen Obstruktionen, weil das Bitters oder Tonic das Blut reinigen, stärken das ganze System, geben Ton und Appetit zu dem Magen, dadurch den Kränkliche wieder auf's Neue aufbauen.

Indem Dr. Hoofland innerliche Mitteln für Krankheiten versorgt hat, so hat er der Welt eines gegeben meistens für Aeußerliche gebräuche, in einer wundervollen Zubereitung bekannt als

Dr. Hoofland's griechisches Oel.

Dieses Oel ist ein wundervolles Mittel für alle Sorten Schmerzen und Leiden.

Rheumatismus, Neuralgia, Zahnweh, Frostbeulen, Verrenkungen, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Ringwürme ꝛc., weigern sich wenn es äußerlich angewendet wird.

Innerlich angewendet heilt es Nierenleiden, Rückenschmerz, Migrane, Kolic, Durchfall, Diarrhoe, asiatische Cholera, Kinderholera, Krämpfe, Magenleiden, kaltes und hitziges Fieber, Husten, Erkältungen, Asthma u. s. w.

Diese Arzeneien werden per „Expreß" nach jedem Ort geschickt auf Bestellung bei der Hauptoffice in dem Deutschen Medizinen Store, 631 Arch Straße Philadelphia.

Chas. M. Evans, Eigenthümer,
Früher C. M. Jackson u. Co.

Diese Mittel stehen zum Verkauf bei allen Droguisten, Store-Haltern und Medizinhändlern, überall.

Dez. 15, '70.—Juli 13, '71.—1 J.